

durch diese Arbeit angeregt werden, denn er wird sie so wenig kaufen und lesen, wie er bisher andere Bücher gekauft und gelesen hat. Der Bücherfreund aber wird gerne darin blättern, von Entstehung, Verbreitung und Schicksal seiner Lieblinge und Freunde lesen; er wird darin Bekanntes und Neues, Selbstbeobachtetes bestätigt und Gehörtes berichtet finden. Wer das Buch einmal aufgeschlagen, wird es auch gerne zu Ende lesen. Flott und heiter geschrieben, amüfiant erzählt, bringt es eine Fülle des Wissenswerten aus dem weiten Reiche des Buches und täuscht anmutig über manche Lücke hinweg. Es ist keine strenge Geschichte, so wenig wie streng dogmatischer Aufbau oder geschlossene Darstellung. Alle Augenblicke macht der Verfasser Halt, hält Umschau und Ausblick, slicht Worte oder Verse eines der »führenden Geister« ein, erzählt Geschichten und Geschichtchen, mischt Persönliches und Erlebtes hinein, ruft Freunde und Bekannte herbei und spinnt behaglich, fast wie Vater Herodot, seine Erzählung weiter.

Der traditionellen Forderung der Lehrbücher und Katechismen, mit Definition, Umfangs- und Zielbegrenzung zu beginnen, begegnet der Verfasser etwas scheu und drückt sich an den Einleitungskapiteln (den, wie mir scheint, am wenigst geratenen) — »Der Begriff Buch«, »Die Selbstkultur«, »Die Bücher als Lehrmeister« — mit Citaten über Glück und Genügsamkeit, Arbeit und Bildung, Idealismus und Schönheit, Religion, Natur, Kirche und mehr dergleichen ängstlich vorbei. Auch was über »Das Lesen und die Technik des Lesens« gesagt wird, verliert sich in der Fülle der Abschweifung, die durch die an den Rand gesetzten, nicht immer geschmackvoll gewählten Schlagworte, wie etwa »litterarische Speisefarte«, »der gebildete Anstrich«, »Kneipenbummel«, »der rote Kopf«, »der dunkeln Gefühle Gewalt« und »das Remedium gegen Lebensüberdruß« genugsam gekennzeichnet wird. »Wie man Bücher in Bibliotheken nützlich lesen solle«, hat ein Anonymus, der Verfasser des seltenen Büchleins »Die Neu-eröffnete Bibliothec, Worinnen der studirenden Jugend und anderen curiosen Liebhabern guter Unterricht von Bibliotheken, nebenst bequemer Anleitung dieselben anzulegen / wohl zu unterhalten und nützlich zu gebrauchen an die Hand gegeben wird. Welchen angefügt Die Vornehmsten Bibliotheken in Europa, Und Was Reisende vornehmlich bey deren Besichtigung zu beobachten haben. Hamburg, bey Benjamin Schillern, 1702« vor zwei Jahrhunderten klipp und klar ausgesprochen:

»Für allen Dingen wird man sich einen gewissen Zweck und eine eigene Materie ersehen haben / darüber man zu lesen willens ist; der Schütz würde wenig zu Hause bringen / der ausginge in den weiten Wald zu schiessen da er auf kein Wild zielete: Also sind Bibliotheken viel zu groß / denn daß man sie zuvorderst durchsuchen / hernach allererst einen scopum ihm fürsetzen wollte / sondern das Beste ist eine anständige Materie sich zu Hause erkiesen und aufsetzen / wohl darüber lesen / was man selber zur Hand hat / danach Bibliotheken zu rahte ziehen / und einen getreuen Aufzug machen / darin man genau alles / was zu unserem Zwecke sich schicket / colligiret; was man denn aus Büchern hin und wieder zusammen getragen / muß darauf vernünftig und geschicklich in verschiedene Fächer digeriret / das ist: die gelesene Sache artig angebracht / gründlich erwogen / lieblich und wohlfließend an einander gehangen werden / anders wird uns der extract aus den schönsten Büchern / wofern es bey dem ersten Auffatz und also ein confusum Chaos bleibet / wenig nützen können. Wer Bibliotheken mit Verstande und Nutz brauchen wil / muß rechte *ϕύλαξις* haben, das Gute vom Bösen / das Unnütze vom Nützlichen wohl zu distinguiren: Man muß z. B. denen Papisten und Reformirten ihren billigen Ruhm nicht entziehen / wenn sie manchmal eine Sache tiefer und eigentlicher eingesehen weder die Unserigen: Doch ist allemahl die größte Behutsamkeit hiebey von-nöthen / daß wenn man schöne Rosen bey ihnen abbrechen wil / uns nicht zugleich ihre stachelichte Dornen schmerzlich rizen. . . .

Es würden ihrer viele die vortrefflichste Erbauung aus dem Besuch der Bibliotheken schöpfen können / wemns mit ihrer Wissenschaft einen Ernst und rechten Bestand hatte, daß sie nicht so geschwind ein vorgemommenes *εργον* / ehe sie noch darin sich festgesetzt / schon wieder abandonirten / und im Augenblick alles erschmappet zu haben vermeinten; denn jählunge Sprünge gerathen

selten wohl / und gut Ding wil freylich Weil haben: Daher beruht vieler Wissenschaft in *Lectione superficiali* / daß sie zum Schein *de omnibus aliquid* zu sagen wissen *de toto nihil &c.* Andere halten keine Ordnung / fangen ihr Studiren a posteriori an / lassen die Isagogen liegen und machen sich sogleich an die ganzen Systemata / kein wunder / daß sie bald darob einen hefftigen Verdruß verspühren / und weil sie sich nicht zu helfen wissen ungebeten davon wieder abstehen müssen. Andere sind wiederum auff das was sie wissen wollen / so erpicht / das sie osters mit grossen Nachtheil ihrer Leibes-Kräfte sich nicht von dem was sie vorgenommen wollen abbringen lassen / sie haben es denn auff eins durch unaufhörliches Kopfbrechen und übermäßige Gewaltthätigkeit ihres Ingenii endlich erarbeitet, da man doch mit gemach gehen auch weit kommt. . . Zu dem Ende stehen auch Bibliotheken nicht den ganzen Tag über offen / daß man nicht immerdar über den Büchern liegen sondern billige Respiration dann und wann sich selber zu lassen und vergönnen solle. Jener Preußische Poet singt auch weiter von taediösen studiren:

Ich empfinde fast ein Grauen /
Daß ich / Plato / hie bey dir
Bin gefessen für und für /
Es ist Zeit hinaus zu schauen /
Und sich bei den kühlen Quellen
Auf den Wiesen zu ergehen /
Wo die schönen Blumen stehn /
Und die Fischer Nege stellen.«

Den Leseregeln in Hamanns Buch folgt eine Bücherliste. Wie Pfeilstückers Sammlung (Die besten Bücher aller Zeiten und Litteraturen — eine Sammlung von Aeußerungen deutscher Schriftsteller über die besten Schätze der Weltlitteratur und über die bevorzugtesten Bücher ihrer eigenen Neigung. 1889) gezeigt hat, sind solche Listen nach dem individuellen Geschmack ausgewählt, stimmen in wenigem überein und der Vorwurf der Unvollständigkeit ist leichter erhoben als begründet. Mit Anton Schönbachs jahrelang überdachten, geprüften und ergänzten Bücherlisten in dessen klassischem Buche »Ueber Lesen und Bildung« verglichen, erscheint das Litteraturverzeichnis Hamanns auf eine engere Auswahl zusammengezogen. Doch hätten Byrons Dichtungen so wenig wie die Novellen und Romane Gottfried Kellers fehlen sollen. Dafür feiert manches Buch eine unverdiente Auserstehung. Und da Hermann Bahrs Studien zur Kritik der Moderne genannt werden, so dürfen auch Erich Schmidts Charakteristiken oder Scherers kleine Schriften einen Platz fordern.

Daß aber selbst knappe Listen kaum ihre Leser, geschweige denn gar Käufer finden, hat der Verfasser in einem folgenden Kapitel klug gezeigt. Der Lesezirkel, dann die Zeitung mit ihrem auf die Bedürfnisse der Duzendbildung zugestuzten Feuilleton, auch das immer mehr und mehr litterarisches Interesse absorbierende Theater sind die Ursachen für das im Verhältnis zur steigenden Bevölkerung und Bildung rapid sinkende Interesse an Büchern und am Besitz derselben. Heute giebt es nur mehr die großen Bücher-sammlungen der Bibliophilen und Liebhaber oder die Brunkkästen, die zu einer stilgerechten Einrichtung gehören.

Die Familienbibliotheken, wie vor fünfzig Jahren, langsam angekauft und viel gelesen, dürfte man heute kaum noch antreffen. Wer überhaupt noch lesen will, für den ist die Leihbibliothek oder ein Freund mit einem Freieigenen. Köstlich geißelt ein Sonett »Bücherumlauf« Edmondo de Amicis', von Robert Hamerling übertragen, diese Seuche:

Von einem Bürschken, das mein Buch erstanden,
Entlehnt' es sein Professor erst, sein alter,
Und ließ es gaukeln, dann wie einen Falter,
Bei sechs steinreichen Damen, ihm verwandten.

Die letzte ließ's an einen ihr bekanten
Bureau-Chef — stets als Freund von Büchern galt er! —
Im Amt die Kunde vom Kanzleiverwalter
Macht's bis herab zum jüngsten Praktikanten.

Der schickt es, als er war damit zu Rande,
Nach Syrakus an sein geliebtes Klärchen:
Die nach Turin an einen Herrn vom Stande.
»Sie Glückspilz!« sprach zu mir heut dieses Herrchen,
»Man reißt sich um ihr Buch!« (Die Gaunerbande,
Sie reißt sich — um ein einzig Exemplärchen!«)